



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Grundzüge der Verwandlung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

blieben war, als sich auf der urtümlichsten Grundlage, hart an den Mutterboden gedrückt, seelisch und gefühlsmäßig ganz von unten auf zu erneuern. Daß in diesem Zustand etwas Rückläufiges steckte und ein Zwang wirksam wurde, war einzig in den Umständen begründet. Daß dieser Umkehr nicht sofort das ganze Volk gewonnen werden konnte, ergab sich aus der Differenzierung der Generationen und der Weltanschauungen von selbst. Daß die Jugend sich dieser Bewegung mit vollem Herzen hingab, folgte aus der lange unterdrückten Sehnsucht des von keiner Tradition mehr getragenen jungen Geschlechtes nach einem Ideal, das noch keine Auswertung gefunden, noch keine Abwandlung erfahren hatte und in seiner einfachen, auf die Bande des Blutes und des Bodens gegründeten Urform und in seiner Bezugnahme auf die Person und das Prinzip des Führers zu jungen Menschen wie kein anderes sprach! Gemeinsam aber war allen Deutschen in dieser Stunde ein neues nationales Lebensgefühl, ein Auflodern der Vaterlandsliebe und ein Glaube an Deutschlands Zukunft, die schlechtthin ergreifend wirkten. Da waren Gefühle und Kräfte am Werke, die nie zum Ausdruck gekommen wären, wenn diese Bewegung nicht alles über den Haufen gerannt und den Boden neu umgebrochen hätte, um aus Trümmern und Gräbern ein neues Deutschland ans Licht zu ziehen.

*

Als der Reichstag am 21. März 1933 in der Garnisonskirche zu Potsdam zusammentrat, um in einem feierlichen Staatsakt die Erklärung der Regierung entgegenzunehmen, wurde dieses erneuerte und zugleich neugeborene Reich der Welt zum erstenmal vor Augen geführt.

Noch einmal kam in der Wahl dieses Ortes und dieser Stätte die Tradition mit voller Kraft zum Ausdruck. Das alte Preußentum wurde angerufen, und mit ihm der Geist der harten Pflichterfüllung und der rücksichtslosesten Hingabe an den Staat. Aber zum erstenmal erfolgte dieser Anruf unter Formen, die der Festfreudigkeit und dem Bedürfnis nach Augenweide eines darbenden Volkes weithin entgegenkamen und dem pathetischen Empfinden einer aufgewühlten Nation entsprachen. Die Revolution der Deutschen hat sich darin

nicht von der Revolution der Franzosen unterschieden. Sie wird auch dadurch als echte Volksbewegung gekennzeichnet.

Potsdam stand in strahlender Frühlingssonne. Zwischen den dunkeln Kiefernforsten und dem hellen Wasserkranz lag die alte Residenz in ein Meer von schwarz-weiß-roten Bannern und roten Hakenkreuzflaggen eingetaucht. Die Kirchenglocken läuteten, der Marschtritt der braunen Bataillone und der grauen Reichswehrtruppen rauschte durch die Straßen, still und verträumt lag Sanssouci. Die Abgeordneten zogen zu feierlichem Gottesdienst in die Kirchen ihrer Konfessionen, dann kamen sie in der Garnisonskirche, in der die Gebeine der beiden großen Preußenkönige ruhen, zur Eröffnungssitzung zusammen. Der Reichspräsident erschien in der Uniform des Generalfeldmarschalls und trat vor den Altar, wo das Kabinett sich um ihn versammelte. Er sprach nur wenige Worte. Am 5. März habe sich das Volk mit einer großen Mehrheit hinter die von ihm berufene Regierung gestellt und dieser dadurch die verfassungsmäßigen Grundlagen für ihre Arbeit gegeben. Er hoffe, daß ihr diese Aufgabe auch durch die Abgeordneten erleichtert werde. Der Ort, an dem diese Rundgebung erfolge, mahne zum Rückblick auf das alte Preußen, das in Gottesfurcht und pflichtgetreuer Arbeit und in vaterländischer Hingabe groß geworden sei und auf dieser Grundlage die deutschen Stämme geeinigt habe. Hindenburg rief den alten Geist auf das neue Geschlecht herab und schloß mit den Worten: „Möge er uns freimachen von Eifersucht und Parteigezänk und uns in nationaler Selbstbestimmung und seelischer Erhebung zusammenschließen zu einem einigen und freien Deutschland!“ Es war der Leitspruch seiner ganzen wechselvollen Präsidentschaft, der, unbeschwert von der Problematik politischen Geschehens, in dieser Stunde noch einmal neu gefaßt und mit erschütterndem Ernst vorgebracht, von seinen Lippen kam. Dann nahm er, die Hände um den Säbelforb gefaltet, vor dem Altar Platz und ließ dem Kanzler das Wort.

Hitler trat im schlichten schwarzen Rock vor das Rednerpult. Glatt lag die braune Haarsträhne auf der ausgearbeiteten Stirn, hart kantete sich das willenskräftige Kinn, mit weichem Griff umfaßten seine Hände das Pult, auf dem der Regierungsakt aufgeschlagen lag.